

Stromer unterscheidet zwei Gründungswellen, eine erste, zögernde, 1363—1383, und eine zweite, besser dokumentierte, von 1407 bis 1435. In beiden Fällen läßt sich aber von einem Zusammenspiel zwischen Obrigkeit und Verlegern sprechen, von bewußter Förderung, von wirtschaftlicher Erschließung im weiten Rahmen des spätmittelalterlichen „Weltmarktes“, nicht zuletzt durch die Konkurrenz an Qualität.

Das Buch ist aus dem zeitgenössischen Urkundenbestand geschöpft, der zu wirtschaftlichen Vorgängen, Unternehmensgründungen und Arbeitsverträgen Bezug hat, aus Einsichten in die Organisation und Technik des Arbeitsvorganges und, im großen Bogen darüber gespannt, aus wirtschaftspolitischen Erwägungen, wie sie der Verfasser an der luxemburgischen Politik auch früher schon erschlossen und verfolgt hatte. Eine Anzahl von Urkundenbeilagen führt in die Probleme der Diplomatie von Wirtschaftsurkunden ein.

Bochum

Ferdinand Seibt

*Monarchie oder Ständestaat. Der Böhmisches Aufstand von 1618. Quellen und wissenschaftliche Diskussion. Zusammengestellt von Klaus Gerteis.*

Auenthal Verlag, Trier 1983, 85 S. (Wissenschaftlich-didaktische Arbeitshefte zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit).

In älteren Geschichtswerken wurde der Ausbruch des Böhmisches „Aufstands“ von 1618, und damit aufs engste verbunden die Vorgänge um den Prager Fenstersturz, stellenweise allzusehr mit den Folgen der religiösen Auseinandersetzungen dieser Zeit primär in Verbindung gebracht und auf religiöse Faktoren eingeschränkt. Die neuere Forschung hat indes ein Bündel von verschiedensten Strukturelementen politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Art transparent gemacht und ebenso den Zusammenhang der böhmischen „Ereignisse“ mit gesamteuropäischen Entwicklungstendenzen herausgestellt. Die vorliegende Zusammenstellung von bedeutsamen, in verschiedenen Werken gedruckten Quellen und historiographischen Aussagen (in Auswahl und teilweise gekürzt) will in diesem letztgenannten Sinn ein Beitrag zur Erhellung dieser konfliktgeladenen Epoche sein, welche das Antlitz Europas durch die folgenden dreißigjährigen kriegerischen Auseinandersetzungen nachhaltig prägte.

Schwerpunkte der von Klaus Gerteis besorgten Quellenauswahl bilden die Ständefrage (der Böhmisches Majestätsbrief von 1609, Vergleich zwischen den böhmischen Ständen 1609, die böhmische Confoederationsakte 1619, die Verneuerte Landesordnung von 1627, die Böhmisches geheimbe Cantzley 1624, Verzeichnis der böhmischen Exulanten 1640), ferner die religiöse Frage (Apologia der böhmischen Stände 1618, „Hussitenglock“ 1618), die Reichspolitik und internationale Beziehungen (Pfalz und Böhmen 1608, Spanien und Österreich 1617, England und Spanien 1618, Pfalz und England 1619, Österreich und Bayern 1619—1621, Rom und das Reich 1621, Spanien). Etwaige Textvarianten verschiedener Editionen

sind im Anmerkungsapparat angegeben. Auszüge aus den Werken von Hans Sturmberger, S. H. Steinberg, Josef Polišenský und Miroslav Hroch/Josef Petráň sowie eine *Auswahlbibliographie* von Quellen und Literatur (welche leider weder nach Erscheinungsjahr noch alphabetisch geordnet ist) ergänzen die Quellentexte.

Köln

Ludwig Hüttl

*Grulich, Rudolf: Der Beitrag der böhmischen Länder zur Weltmission des 17. und 18. Jahrhunderts.*

Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e. V., Königstein/Ts. 1981, 230 S. (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien e. V. NF 7).

Die Tätigkeit christlicher Missionare vergangener Jahrhunderte in außereuropäischen Missionsländern wurde im Zusammenhang der im Laufe des 20. Jahrhunderts erfolgten Entkolonisierung, der Imperialismuskritik, welche die Mission weithin als Teil der Kolonisierung und Unterjochung fremder Völker begriff, und im innerkirchlichen Raum durch die Erneuerungsbewegungen, welche das Zweite Vatikanische Konzil eingeleitet hat, zunehmend kritisch gewürdigt und teilweise auch sehr negativ betrachtet. Gerade die jungen Kirchen ehemaliger Missionsländer sehen diese Epoche ihrer Geschichte aufgrund eines neu erwachten Selbstbewußtseins mit kritischer Distanz. Auch im innerkirchlichen Raum ist man sich dieser Problematik bewußt geworden und gesteht objektiv im Lauf der Geschichte gemachte Fehler ein, die, wie etwa die Ablehnung der Akkomodationsbestrebungen jesuitischer Missionare in China, sogar zum Untergang einst blühender Missionsgebiete geführt haben. So soll es in China im 18. Jahrhundert eine Million Christen gegeben haben. Da jede historische Analyse zunächst einmal den Menschen aus seiner Zeit und in seiner Zeit betrachten muß, ehe sie zu einer Beurteilung einer Epoche im Zusammenhang übergeordneter Strukturelemente fortschreiten kann, hat die moderne Missionsforschung weithin bereits zu einer „werturteilsfreien“ Diskussion (im Sinne Max Webers) gefunden — dies auch im Hinblick auf die christliche Mission vergangener Jahrhunderte. Ein Beispiel dafür bietet die vorliegende Habilitationsschrift, die an Hand des Beitrags der böhmischen Missionare des 17. und 18. Jahrhunderts zur christlichen Weltmission vorurteilslos Stärken und Schwächen, hervorragende menschliche Leistungen und ethisch-sittliches Engagement im Dienst der Kirche, aber auch die Tragik des Scheiterns aufzuzeigen vermag. Politische Differenzen zwischen Spanien und Portugal trugen dazu ebenso bei wie die primär von beiden Ländern betriebene Auflösung des Jesuitenordens im Jahr 1773.

Seit der Gründung der einzelnen Ordensprovinzen in den historischen Ländern des Königreichs Böhmen waren Männer, die aus ganz Europa stammten, in den dortigen Klöstern tätig. Sie waren teilweise erst im Erwachsenenalter als Ordensleute und Priester nach Böhmen bzw. Mähren gekommen (da nach der Annektierung Schlesiens durch Friedrich den Großen eigene Ordensprovinzen für Jesuiten und Franziskaner geschaffen wurden, hat der Verfasser dieses Gebiet aus seinen Erörte-